

„Gefährlich oder missverstanden?

Die Wahrheit über verbotene,
regulierte und umstrittene
Hunderassen weltweit.

Dave Red



© 2025 Dave Red

Coverdesign von: Dave Red

Satz & Layout von: Dave Red

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: Dave Red, Wustrower Straße 9, 13051 Berlin, Germany .

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
flex.objekt@gmail.com

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Vorwort

- Kapitel 1: Was ist ein „gefährlicher Hund“?

Mythen, Medien und Missverständnisse

- Kapitel 2: Die Anatomie von Stärke - Was macht einen Hund gefährlich?

Zwischen Bisskraft, Muskelstruktur und Temperament

- Kapitel 3: Geschichte der Listenhunde

Von Gladiatoren der Antike bis zum Sündenbock der Moderne

- Kapitel 4: Medien und ihre Macht

Wie Berichterstattung Ängste schürt und Rassen verteufelt

- Kapitel 5: Die Rolle der Erziehung

Wesenstests, Sozialisierung und die Verantwortung des Menschen

- Kapitel 6: Gesetzgebung in Deutschland

Gefährhundeverordnungen der Bundesländer im Vergleich

- Kapitel 7: Österreichs Zugang zu Listenhunden

Inhaltsverzeichnis

Ein föderalistischer Flickenteppich

- Kapitel 8: Listenhunde in der Schweiz

Gesetzliche Unterschiede zwischen Kantonen

- Kapitel 9: Ländervergleich Europa (Teil 1)

Frankreich, Italien, Spanien, Großbritannien,
Niederlande

- Kapitel 10: Ländervergleich Europa (Teil 2)

Norwegen, Polen, Dänemark, Ungarn, Tschechien

- Kapitel 11: Ländervergleich weltweit (Teil 1)

USA, Kanada, Australien, Brasilien

- Kapitel 12: Ländervergleich weltweit (Teil 2)

Südafrika, Japan, Indien, Russland

- Kapitel 13: Fallbeispiele - Verbotene
Hunderassen weltweit

Pitbull, Dogo Argentino, Tosa Inu, Fila
Brasileiro u. a.

- Kapitel 14: Die Auswirkungen von Rasselisten

Inhaltsverzeichnis

Tierheime, Zuchtverbote, Einschläferungen,
Schwarzmarkt

- Kapitel 15: Die Positionen der
Tierschutzverbände

Zwischen Verantwortung und Ablehnung von
Rasselisten

- Kapitel 16: Alternativen zur Rasseliste

Wesenstest, Halterprüfung und
Sachkundenachweis

- Kapitel 17: Verhalten statt Vererbung

Warum das Wesen eines Hundes nicht in der
Rasse allein liegt

- Kapitel 18: Stimmen von Haltern & Experten

Interviews, Erfahrungsberichte und
Expertenmeinungen

- Kapitel 19: Zukunft der Gesetzgebung

Trends, internationale Entwicklungen und
mögliche Reformen

- Kapitel 20: Fazit - Der Hund, dein Spiegel

Was wir über uns selbst lernen, wenn wir
Hunden misstrauen

- Teil 4 -

20 Bekannte Mischlinge aus sogenannten
„Kampfhunderassen“:

Schlusswort

Danksagung

Einleitung

Hunde - treue Begleiter, Familienmitglieder, Beschützer und für viele das Beste, was einem im Leben passieren kann. Doch immer wieder geraten manche Rassen ins Kreuzfeuer der öffentlichen Meinung: zu aggressiv, unberechenbar, gefährlich. Medienberichte, Beißstatistiken und tragische Einzelfälle prägen das Bild. Doch wie viel Wahrheit steckt wirklich hinter diesen Zuschreibungen? Und was sagen Gesetzgeber in aller Welt dazu?

Dieses Buch ist kein Aufruf zur Angst, sondern zur Aufklärung. Es soll helfen, zu verstehen - nicht zu verurteilen. Denn hinter jedem sogenannten „gefährlichen Hund“ steht meist ein Mensch, der seine Verantwortung nicht wahrgenommen hat. Und oft auch ein Tier, das einfach nur ein Zuhause wollte.

Hier findest du Porträts, Fakten, rechtliche Einordnungen und gesellschaftliche Hintergründe. Es ist eine Reise durch ein emotional aufgeladenes Thema, das jeden betrifft, der Hunde liebt - oder ihnen skeptisch gegenübersteht.

Vorwort

Wenn man sich mit dem Thema „gefährliche Hunderassen“ beschäftigt, ist eines sofort klar: Kaum ein Bereich ist so polarisiert. Zwischen den Extremen „Alle Hunde sind gleich“ und „bestimmte Rassen gehören verboten“ existiert eine Grauzone, in der viel zu selten differenziert wird.

Als Autor dieses Buches bin ich selbst Hundefreund – aber auch Realist. Ich habe in meiner Recherche mit Züchtern, Tierärzten, Hundetrainern, Haltern, aber auch mit Opfern von Hundeattacken gesprochen. Dieses Buch will nicht verharmlosen, es will einordnen. Es ist ein Versuch, Licht ins Dunkel der öffentlichen Debatte zu bringen, indem wir uns jeder der betroffenen Rassen sachlich, aber auch mit Herz nähern.

Mein Ziel ist es, dass du am Ende dieses Buches ein umfassenderes Bild hast. Eines, das informiert statt urteilt – und das Mitgefühl mit Verantwortung verbindet.

Teil 1: Grundlagen und Kontext

Kapitel 1: Was sind Kampfhunde? Herkunft, Geschichte und Bedeutung

Der Begriff „Kampfhund“ ruft in der öffentlichen Debatte häufig starke Emotionen hervor. Für die einen steht er sinnbildlich für Gefahr, Aggression und gesetzliche Kontrolle, für andere wiederum für Missverständnisse, Vorurteile und pauschale Verurteilung bestimmter Hunderassen. Um die Thematik fundiert zu beleuchten, ist ein Blick in die Geschichte und die ursprünglichen Zuchtziele der sogenannten Kampfhunde unerlässlich.

Die Entstehung des Begriffs „Kampfhund“ ist eng mit der Nutzung von Hunden zu kriegerischen und kämpferischen Zwecken verbunden. Bereits in der Antike wurden Hunde für militärische Einsätze gezüchtet, wie etwa die Molosser der Römer, die als schwer gebaute, furchteinflößende Hunde in Schlachten zum Einsatz kamen. Auch in anderen Kulturen – etwa in Persien, Griechenland oder später im Mittelalter – galten Hunde als Schutz-, Wach- oder gar Kriegstiere. Ihre Fähigkeiten, territoriale Instinkte und Durchsetzungsstärke wurden gezielt selektiert und verstärkt.

Im Laufe der Jahrhunderte verschob sich der Einsatz von Hunden zunehmend vom militärischen auf den zivilen Bereich. In England etwa entstanden durch Kreuzungen zwischen bulligen Terriern und kräftigen Molossern sogenannte Bull-and-Terrier-Typen, die in grausamen Hundekämpfen zur Schau gestellt wurden. Diese Tierkämpfe – oft als „Bullbaiting“ oder „Dogfighting“ bezeichnet – wurden zu

regelrechten Volksspektakeln und galten im 18. und 19. Jahrhundert als beliebte Unterhaltungsschauplätze.

Mit der Industrialisierung und der Ausbreitung urbaner Zentren wurden diese Kampfhunde zunehmend als Statussymbol für bestimmte gesellschaftliche Schichten genutzt. Ihre Kraft und ihr furchtloses Auftreten wurden missverstanden und absichtlich überzeichnet. Daraus entwickelte sich im 20. Jahrhundert die Idee eines gefährlichen Hundes – eines Tieres, das aus Prinzip angreift, beißt oder aggressiv ist. Diese Zuschreibung war selten differenziert und diente meist der populistischen Vereinfachung.

Wissenschaftlich gesehen ist die Klassifizierung als „Kampfhund“ irreführend. Es handelt sich dabei nicht um eine biologische oder kynologische Kategorie, sondern vielmehr um eine gesellschaftlich und rechtlich geprägte Zuschreibung. Der Begriff „Kampfhund“ ist daher nicht objektiv, sondern subjektiv und politisch aufgeladen. Die Einordnung als solcher erfolgt meist durch Landesgesetze, Behörden und Sicherheitsvorgaben – mit entsprechend weitreichenden Folgen für Tier und Halter.

In Deutschland etwa variieren die sogenannten „Rasselisten“ von Bundesland zu Bundesland. Während in Bayern der American Staffordshire Terrier als gefährlich gilt, ist er in anderen Bundesländern lediglich mit Auflagen versehen. Diese rechtlichen Inkonsistenzen zeigen, wie wenig einheitlich der Begriff inhaltlich gefasst ist. Hinzu kommt, dass auch bei gleichen Rassen individuelle Unterschiede

hinsichtlich Sozialverhalten, Umweltprägung und Erziehung eine enorme Rolle spielen.

Die Bedeutung des Begriffs „Kampfhund“ lässt sich also nicht ohne Kontext begreifen. Es handelt sich dabei um ein soziales Konstrukt, das sich im Spannungsfeld zwischen medialer Berichterstattung, politischen Entscheidungen und öffentlicher Wahrnehmung bewegt. Die Rolle dieser Hunde als gefährlich oder unkontrollierbar ist häufig das Resultat gezielter Verunsicherung, mangelnder Aufklärung oder individueller Schicksale.

Dabei ist unbestritten: Jede Hunderasse kann bei falscher Haltung, mangelnder Sozialisation oder gezielter Aggression zum Sicherheitsrisiko werden. Doch genau deshalb braucht es Aufklärung, Differenzierung und Wissen – nicht pauschale Verurteilung. Der erste Schritt dahin ist, die Herkunft, Geschichte und Bedeutung der betroffenen Hunde zu kennen.

Kapitel 2: Hybridhunde - Definition, Entstehung und Besonderheiten

Der Begriff „Hybridhund“ wird in der Kynologie unterschiedlich verwendet. Im engeren Sinne bezeichnet er Kreuzungen zwischen verschiedenen Hunderassen, die bewusst gezüchtet werden, um bestimmte Eigenschaften zu kombinieren. Im Kontext dieses Buches verstehen wir darunter jedoch vor allem Kreuzungen zwischen anerkannten „Kampfhund“-Rassen und anderen Rassen - mit all ihren genetischen, sozialen und rechtlichen Konsequenzen.

Hybridhunde entstehen meist entweder gezielt durch Zucht oder ungewollt durch natürliche Verpaarung. Gerade im Bereich der Listenhunde sind Hybride häufig das Ergebnis menschlicher Eingriffe, sei es zur Verstärkung bestimmter Merkmale oder zur Umgehung rechtlicher Beschränkungen. So wurde etwa der sogenannte „American Bully“ aus einer Kreuzung des American Staffordshire Terriers mit dem American Bulldog entwickelt - mit dem Ziel, ein stärkeres, aber zugleich gutmütigeres Tier zu schaffen.

Die Besonderheit von Hybridhunden liegt in ihrer genetischen Diversität. Anders als reinrassige Hunde, deren Eigenschaften durch Jahrzehnte oder Jahrhunderte gezielter Selektion relativ stabil sind, weisen Hybride oft unvorhersehbare Merkmalsausprägungen auf. Körperbau, Fellfarbe, Temperament, Jagdtrieb oder Aggressionspotenzial können stark variieren - selbst innerhalb eines Wurfs.

Diese Unvorhersehbarkeit kann sowohl Chance als auch Risiko sein. Auf der einen Seite

ermöglichen Hybride neue Kombinationen von Eigenschaften, die im Alltag von Vorteil sein können: etwa die Robustheit eines Molossers gepaart mit dem sanften Wesen eines Labradors. Auf der anderen Seite ist das Verhalten schwerer vorhersehbar - was insbesondere bei potenziell aggressionsgeladenen Rassen rechtliche und sicherheitsrelevante Herausforderungen birgt.

Ein weiterer Aspekt ist die rechtliche Einordnung. In vielen Bundesländern ist nicht nur die reine Rasse gelistet, sondern auch deren Kreuzungen - mit oft unklaren oder willkürlichen Regelungen. So kann ein Mischling mit nur geringem Anteil eines Listenhundes dennoch als gefährlich eingestuft werden, während andere ähnlich kräftige Hybride ohne Listenhundanteil frei gehalten werden dürfen. Diese Inkonsistenzen erschweren nicht nur die Haltung, sondern fördern auch illegale oder intransparente Zuchten.

Die gesellschaftliche Wahrnehmung von Hybridhunden ist ambivalent. Einerseits gelten sie als individuelle Tiere mit spannenden Eigenschaften, andererseits als unberechenbare Kreuzungen, die schwer einzuordnen sind. Diese Unsicherheit führt nicht selten zu Vorverurteilungen, Ablehnung oder übermäßiger Kontrolle durch Behörden.

Dabei wäre gerade hier Differenzierung gefragt. Nicht jeder Hybridhund ist gefährlich. Vielmehr entscheidet die Kombination aus Genetik, Sozialisation, Umwelt und Erziehung über das Verhalten eines Tieres. Doch genau diese Kombination ist bei Hybriden schwer einzuschätzen - was einen hohen Anspruch an Halter, Züchter und Behörden ste

Kapitel 3: Charaktereigenschaften und Verhalten von Kampfhund-Hybriden

Wenn in der öffentlichen Debatte von „Kampfhunden“ oder ihren Hybriden die Rede ist, wird deren Verhalten oft pauschal als aggressiv, schwierig oder gar gefährlich dargestellt. Dabei ist das tatsächliche Verhalten dieser Hunde weit differenzierter: Es resultiert aus einer komplexen Mischung aus Genetik, Sozialisation, Erziehung, Umwelt und individueller Erfahrung.

Genetische Ausstattung

Kampfhund-Rassen wie Pitbulls, AmStaffs und Rottweiler wurden ursprünglich für hohe Belastbarkeit, Durchsetzungsstärke, Schutztrieb und Ausdauer gezüchtet. Hybriden tragen ein genetisches Erbe dieser Eigenschaften in sich. Das bedeutet jedoch keinesfalls, dass sie ohne Weiteres aggressiv sind – es macht sie vielmehr potenziell entscheidungsstärker und selbstbewusster.

Temperament

Ein typisches Merkmal vieler dieser Hybriden ist eine starke Bindungsfähigkeit an Menschen verbunden mit hoher Sensibilität gegenüber der Umgebung. Sozial stabile Exemplare sind freundlich, aufmerksam und verspielt. Bei Unsicherheit oder Provokation reagieren einige aber intensiver als andere Hunde – was ohne souveräne Führung gefährlich werden kann.

Reizverarbeitung

Viele Hybriden weisen eine erhöhte Reizschwelle auf: Sie nehmen Signale aus

Umwelt und Sozialumfeld intensiv wahr. Werden diese Reize falsch interpretiert, reagieren sie schnell und mitunter impulsiv. Wichtig ist daher stressarme Struktur, klare Erwartungen und regelmäßige Belohnung für positives Verhalten.

So zubereiten sich Verhaltenseigenschaften

- Frühzeitige Sozialisierung gegenüber Menschen, Artgenossen, Geräuschen und neuen Situationen ist essenziell.
- Führungskonstanz durch klare Regeln und liebevolle Konsequenz stabilisiert das Verhalten.
- Balanciertes Training, das geistige und körperliche Auslastung kombiniert, hilft, Übersprungshandlungen und Frustration zu vermeiden.

Unterschiede innerhalb der Hybride

Je nach Zusammensetzung der Gene - stärker Molosser- oder Terrier-influenced - variiert das Verhalten deutlich. Ein Dogo Pit ist oftmals ruhiger, aber zielgerichteter, ein Pitbull-Boxer-Mix lebhafter und verspielter. Das macht flexibles Zuhören bei der Einschätzung und Bestrafung einzelner Hybridtiere unerlässlich.

Kapitel 4: Haltung und Erziehung - Anforderungen an den Halter

Diese Hybridhunde sind keine „Nebenbei-Hunde“. Wer sie halten möchte, muss bereit sein, Verantwortung strukturiert wahrzunehmen - physisch, psychisch und rechtlich.

Voraussetzungen beim Halter

- Sachkunde & Wissen über Rasse, Verhalten und Rechtslage
- Führungssicherheit: Respekt und Ruhe signalisieren, klare Grenzen setzen
- Zeit & Commitment: Tägliche Beschäftigung, Training, Sozialisation
- Geduld: gegen Sturheit, Prüfverhalten, Unsicherheit

Erziehungsschritte für einen stabilen Hund

1. Klare Grundkommandos ab Welpenalter, via positiver Verstärkung
2. Impulse kontrollieren (Bleib, Sitz, Rückruf)
3. Routine & Rituale bei Fütterung, Spaziergang, Training
4. Soziale Gewöhnung mit anderen Hunden, Fremden, Straßenverkehr
5. Konsequente Grenzen, z. B. keine Ressourcenverteidigung

Alltag mit Hybridhunden gestalten

- Auslastung: Bewegung + Beschäftigung, z. B. Agility, Nasenarbeit, Schutzdienst
- Ruhige Rückzugsorte im Zuhause, um Überforderung zu vermeiden
- Regelmäßige Reflexion mit Hundetrainer oder Verhaltenstherapeuten

Fallstricke vermeiden

- Fehlende Führung → Dominanzprobleme
- Unterforderung → destruktive Verhaltensmuster
- Überforderung → Stressreaktion, Flucht oder Reaktivität

Erfolgreiche Haltung dieser Hunde bedeutet: Mensch und Hund lernen miteinander - Führung und Vertrauen in einem stabilen Alltag.

Kapitel 5: Rechtliche Lage - Gesetze, Verbote und Auflagen im Überblick

Die rechtliche Situation rund um Listenhunde und ihre Hybriden ist komplex, oft widersprüchlich und von Land zu Land unterschiedlich geregelt.

Deutschland

- Landesregelungen definieren gefährliche Hunderassen: Pitbull, AmStaff, Stafford, Rottweiler etc.
- Hybriden mit Listenanteil unterliegen denselben Auflagen: Maulkorb-/Leinenpflicht, Wesenstest, Hundeführerschein, Steuer, ggf. Haltung nur mit Genehmigung.
- Bundesweite Diskrepanzen: Bayern → Vollverbot von Pitmixen, Niedersachsen → eher Einzelfallprüfung.

Österreich & Schweiz

- Bundesländer respektive Kantone legt Listen an, teilweise mit Einhaltung von Haltungserlaubnis und Auflagen möglich.
- Konsequente Kontrolle bei Auslandsimporten, Wesenstests sind verbreitet.

Europa internationale Übersicht

- Frankreich, Italien: Listenhunde mit Haltungsverbot

- UK: Dangerous Dogs Act verbietet z. B. Pitbulls oder deren Varianten pauschal

- Skandinavien: Dänemark, Norwegen regulieren strikt Hundetypen unabhängig vom Stammbaum

International

- USA & Kanada: Regionale Breed Specific Legislation (BSL), variiert nach Kommune oder Bundesstaat

- Australien / Neuseeland: Zentrale Liste mit Einfuhrverboten bestimmter Molosser

- Brasilien, Südafrika: Teils legal, aber mit restriktiven Kommunalverordnungen

Wichtige Rechtsfolgen für Halter

- Bußgelder bei Verstoß
- Anordnung von Maßnahmen/Wesenstest
- Haftung bei Unfall
- Risiko von Zwangseinzug/Entzug durch Behörden